



mit Günther Greul

## Der Wurstelprater wird auch Mongon überleben

Wenn vom „Wurstelprater“ die Rede ist, dann in Verbindung mit vergangenen Glanzzeiten und dringend notwendiger Sanierung – und das seit Jahrzehnten. Trotzdem hat die einigermaßen verwiterte Wiener Institution noch einen beachtlichen Stellenwert: Das deutsche Beratungsunternehmen Themata reichte den Wiener Prater in einer Studie mit 2,9 Mio. Besuchern im Jahr auf Rang 37 unter den 50 weltweit erfolgreichsten Vergnügungsparks ein. Spitzenreiter sind die Disneylands in Orlando, Tokio und Los Angeles mit 12,7 bis 14 Millionen Besuchern.

Der von der Stadt Wien mit der Erstellung eines „Masterplan“ für die Erneuerung des Praters beauftragte französische Themenparkplaner Emmanuel Mongon ermittelte sogar 4,2 Mio. Besucher und reichte ihn auf Platz 19. Die übrigen Vergleichswerte sind allerdings weniger spektakulär: Die pro Kopf-Ausgaben liegen bei € 23,3 (ohne MWSt.) und die Verweildauer beträgt zwei Stunden. Internationale Vergleiche liegen bei sechseinhalb Stunden und 49 Euro, davon 27 alleine für den Eintrittspreis, der allerdings die Benützung der Attraktionen weitgehend abdeckt. Eine Besucherbefragung ergab eine Zufriedenheitsnote von 2,47, als Minimum wird laut Mongon 1,7 angesehen – der Prater gelte als abgenutzt und gefährlich. Ziel der Neugestaltung ist eine Erhöhung der Besucherzahl auf 4,6 Mio. bis 2012, eine Steigerung der Besucherausgaben auf 31,9 Euro und die Erhöhung des Umsatzes von derzeit 98 auf 150 Mio. Euro.

Was Mongon in einer zweieinhalbstündigen Präsentation als „Masterplan“ vorstellte, löste bei den 80 Praterunternehmern Ratlosigkeit und bei der Rathausopposition ätzende Kommentare aus. „Ein Mittelschul-aufsatz zum Thema ‚wie Maxi sich den neuen Prater vorstellt‘, ohne Vision oder Konzept“, kritisierte ÖVP-Planungssprecher Alexander Neuhuber. „Kein Konzept, sondern ein großes Herumreden“ diagnostizierte FP-Gemeinderat Josef Wagner und Günther Kenessey von den Grünen stellte fest, dass „das Papier nicht einmal den Namen Konzept verdient“. Dieser Eindruck überzog auch im Auditorium: Mongon will eine „Renaissance“ der alten Glanzzeiten durch nostalgische Optik und moderne Technik erreichen. Die Auflistung von rund

200 „Projekten“ wurde eher als Brainstorming ohne konkrete Umsetzungspläne empfunden. Im Gedächtnis blieben eine neue Trasse für die Lilliputbahn und eine Seilbahn als Verkehrsmittel über dem autofreien Gelände.

Eine „Grundvoraussetzung“ für seine Planung wurde Mongon direkt bei der Präsentation von Verkehrstadtrat Schieker kalt gestrichen: Die geforderten 4.000 Parkplätze wird es nicht geben, die Parkmöglichkeiten der Messe und die in Bau befindliche U-Bahn müssten genügen. Und Vizebürgermeisterin Grete Laska, in deren Bereich die Praterverwaltung fällt, beeilte sich zu versichern, dass der Prater ein „offenes“ Gelände bleiben würde.

Hier drängt sich die Frage auf, welche Vorgaben der als Retter des Praters hochstilisierte Masterplaner eigentlich erhalten hat. Moderne Themenparks werden auf der grünen Wiese errichtet, haben nur einen Betreiber, finanzieren sich primär über den Eintrittspreis und haben eine großzügige Verkehrsanbindung mit riesigen Parkflächen. Der Prater hingegen ist kein Themenpark, sondern ein über Generationen gewachsener Rummelplatz mitten im Stadtgebiet, auf dem 80 selbständige Unternehmer ihr Geschäft machen wollen – jeder auf seine Art.

Wenig Konkretes liegt auch über die Finanzierung des „Renaissanceprogramms“ vor. Laska redet vage von externen Investoren, Mongon will die Investitionen vor allem die Praterunternehmer selbst zahlen lassen: Sie sollen 8 Jahre lang 17 Prozent ihres Umsatzes reinvestieren und weitere 8 Prozent Marketingbeitrag leisten, das würde – bei derzeit 98 Mio. Euro Jahresumsatz – insgesamt rund 200 Mio. ausmachen. Auch wenn das Pratergeschäft gut sein mag, dann sicher nicht so gut, dass diese Milchmädchenrechnung aufgeht.

Wie ernst man im Rathaus die Praterplanung nimmt zeigt ein Beispiel: Mitten im Planungsstadium wurde die Halle, in der seit dem Bierlokal „Oberbayern“ bisher alle Betreiber Pleite gegangen sind, an die Novomatic AG verpachtet, die hier auf 2.500 m<sup>2</sup> Spielautomaten aufstellen wird – unkündbar für 40 Jahre. Man kann davon ausgehen, dass der „Masterplan“ von Mongon in der gleichen Schublade landen wird, in der bereits unzählige Praterkonzepte abgelegt wurden. Diesmal war's allerdings besonders teuer: Mongon erhält für sein Konzept 1,5 Mio. Euro, die man besser hätte anlegen können. Der Prater wird auch das überleben.